

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Inserationspreis pro 4.-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 239.

Danzig, Mittwoch, den 19. Oktober 1887.

15. Jahrgang.

## ○ Wird der Zar kommen?

Ganz unvermutet tauchte vorgestern wieder die Meldung von dem bevorstehenden Besuch des Zaren beim Kaiser Wilhelm auf. Die Nachricht stammte von einem dänischen Telegraphenbureau. Seit den Tagen von Stettin ist man aber sehr misstrauisch gegen solche Meldungen, aber That-sache ist, daß die ziemlich feinfühlige Berliner Börse die Nachricht mit steigender Tendenz, besonders der Russenwerte, beantwortete, also die Möglichkeit des Besuches nicht für ausgeschlossen hielt. Das in solchen Dingen sehr vorsichtige offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau, welches bei so wichtigen Depeschen in der Regel an kompetenter Stelle Erkundigungen einzieht, hat allerdings sich bei Verbreitung des Telegramms auf die dänische Quelle berufen, aber schon die bloße Verbreitung durch das offiziöse deutsche Bureau spricht für die Wahrscheinlichkeit der Absicht des Zaren, den Besuch jetzt nachzuholen. In diesem Falle würde der Zar also seine Absicht geändert haben, denn vorher, bis Sonnabend, war schon der 18. d. als Tag für die Rückkehr nach Petersburg in Aussicht genommen.

Das längere Bleiben des Zaren in Kopenhagen würde sich allerdings auch durch die Krankheit der an den Masern leidenden kaiserlichen Kinder erklären, aber wie erklärt sich der Gedanke an den Besuch beim Kaiser Wilhelm? Sicher haben die politischen Ereignisse seit den Stettiner Tagen den Entschluß des Zaren beeinflußt. Als solche Ereignisse lassen sich aufzählen: 1) die Crispische Reise nach Friedrichsruh; 2) der Pariser Skandal und 3) der für den Prinzen Ferdinand günstige Ausfall der bulgarischen Wahlen und der sich daran schließende Abbruch der Verhandlungen zwischen der Pforte und Russland. Alle diese Ereignisse konnten zusammengehalten und erwogen auf den Zaren nicht ohne Eindruck bleiben. Die Crispische Reise zeigte, daß eine russisch-französische Allianz nicht mehr bloß einem Zweck, sondern einem Dreibunde sich gegenüber befinden würde, und da Frankreichs Kraft im Kriege jedenfalls an zwei Stellen bei Italiens Einschreiten zerstört werden müßte, so gewann Deutschland die Möglichkeit, im Kriegsfalle auch einen großen Teil seiner Armee im Osten zu verwenden. Dadurch waren aber die Aussichten einer Allianz mit Frankreich bedeutend verschlechtert. In nicht geringerem Grade mußten die Aussichten der französisch-russischen Allianz aber auch in der grellen Beleuchtung des Pariser Skandals erscheinen. Ist auf eine Armee, mußte sich der Zar sagen, überhaupt viel zu rechnen, deren oberste Führer keine Disziplin, kein Ehrgefühl kennen? An einen modernen Leichnam bindet sich niemand gern fest, und am wenigsten dürfte dazu ein Autokrat geneigt sein, welcher weiß, daß die russischen Revolutionäre nirgends so sympathische Aufnahme und so ausgesprochene Verherrlichung gefunden haben, als in Paris.

Dazu kam dann noch der Ausfall der bulgarischen Wahlen, welche als ein Zeugnis für die Festigung des

Prinzen Ferdinand und seiner Regierung angesehen werden mußte, sowie die von Russland erprobte Unmöglichkeit, die Türkei zu folgenschweren Beschlüssen gegen Bulgarien zu bewegen. Überall also hatten sich seit Stettin Russlands Aussichten verschlechtert, und wenn der Selbstherr der aller Neuen auf Zeitungsdrohungen auch wenig Gewicht legen mag, so mag die bedingungsweise in Aussicht gestellte Möglichkeit einer Wiederherstellung Polens doch auch nicht ohne Eindruck geblieben sein. Wenn Zar Alexander sich unter dem Druck aller dieser Ereignisse dazu entschließt, dem Kaiser Wilhelm einen Besuch zu machen, so muß festgehalten werden, daß der Wunsch diesesmal wohl ohne irgend welches Zuthun Deutschlands von russischer Seite ausgängen ist.

Eine Bestätigung der Nachricht bleibt natürlich abzuwarten, wenngleich ein Berliner Blatt eine solche bereits in der Rücksendung der russischen Schiffe erblickt. Laut der telegraphischen Meldung würde der Zar im mecklenburgischen Hafen Warnemünde ans Land steigen. Es gilt wohl als selbstverständlich, daß Kaiser Wilhelm, der erst morgen nach Berlin zurückkehren wird, dem russischen Herrscher nicht nach der kleinen mecklenburgischen Stadt entgegenfahren wird. Es läßt sich vielmehr erwarten, daß der Zar bei seinem greisen Oheim in Berlin erscheint. Was die Folgen der Zusammenkunft betrifft, so braucht wohl nur an den Ausspruch der „Nord.“ erinnert werden, daß ein solcher „Höflichkeitsbesuch“ auf die europäische Politik nicht maßgebender einwirken werde, wie der in Danzig oder in Skieriewice. Uebrigens können wir noch gar nicht daran glauben, daß der Zar überhaupt die Absicht hat, nach Deutschland zu kommen. Wird doch in einer offiziösen Korrespondenz die ganze Meldung geradezu als ein einfaches Vorzeichen darüber dargestellt. Wir lesen nämlich in den „Pol. Nachr.“: „So wenig berechtigt die damalige Meldung war, so wenig ist es die jetzige. Welcherlei Zwecke mit dergleichen Ausstreuungen in Wahrheit verfolgt werden, darüber wohl am zuverlässigsten Auskunft zu erteilen jene Macher in der Lage sein, denen es darauf ankommt, die weichende Tendenz der russischen Werte auf jede Weise momentan zum Stillstand zu bringen. Dafür spricht auch die Wahl des Sonntags als Zeitpunkt, die Meldung auszustreuen. Die Interessenten gewannen auf solche Art immerhin einen Vorsprung von vollen 24 Stunden vor den jetzt folgenden Dementis.“ — Die nächsten Tage werden zeigen, was an der Sache ist; wir können es ruhig abwarten.

## Politische Übersicht.

Danzig, 19. Oktober.

\* Der gestrige „Reichsanzeiger“ meldet im nichtamtlichen Teile: „Sir Morell Mackenzie hat vor seiner Rückkehr nach England Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den

„Gar nichts. Laß uns weitergehen,“ bat Sara.

„Was ist das?“ rief Hilda plötzlich. „Der Mörtel hier ist ganz frisch und noch naß!“

„Wahrhaftig! der Zement ist ganz weich,“ rief Bruno voller Bestürzung, „wie könnte ich das übersehen. Kommen Sie, Mr. Robinson, helfen Sie mir.“

Der junge Graf begann mit seinen feinen Fingern die rauhen Steine loszubrechen, und einer fiel dröhrend in die Tiefe.

„Kannst Du hinein sehen?“ flüsterte Sara.

„Das Loch ist noch nicht groß genug,“ erwiderte der junge Graf ebenso leise.

Aber im nächsten Augenblicke war ein größerer Stein entfernt.

„Sieh hinein,“ bat Sara mit tonloser Stimme. Aber ihr Bruder wisch zurück; alle Schrecken, die diese Zelle möglicherweise verbergen könnten, standen vor seiner Seele.

Mr. Robinson nahm sein Licht und sah in die Tiefe.

„Irene ist da!“ rief er aus und zog hastig den Kopf zurück.

„Dann ist sie tot!“ stöhnte Bruno, und wäre ohnmächtig zusammengebrochen, wenn Mr. Robinson ihn nicht mit starken Armen gestützt hätte.

„Fassen Sie Mut, wie ein Mann,“ flüsterte er ihm ins Ohr, „wir müssen sie so schnell wie möglich in die frische Luft bringen, vielleicht ist sie noch zu retten.“

Schnell gaben sich die Herren an die Arbeit. Stein um Stein wurde entfernt, und bald war die Öffnung hinreichend groß, daß Bruno in das Innere der Zelle gelangen

Kronprinzen in Baveno nochmals besucht und abermals die fortschreitende Besserung des Halsleidens Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit bestätigt, hielt aber größte Schonung im Sprechen, sowie behuts Vermeidung von Erfüllungen einen Winteraufenthalt in einem warmen Klima für unbedingt notwendig. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz wird daher zunächst noch in der sehr zweckmäßig und bequem eingerichteten Villa Clara zu Baveno verbleiben und dann voraussichtlich an der Riviera Aufenthalt nehmen.“

\* Der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau, Dr. Georg Kopp, hat gestern in Berlin den vorgeschriebenen Eid abgelegt. Von der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster i. W. wurde der selbe in der vorigen Woche zum Doktor der Theologie hon. causa promoviert. Das darüber ausgestellte Diplom rühmt ihn als einen Mann, welcher, nachdem er früher das Amt eines Generalvikars der Diözese Hildesheim mit großer Klugheit verwaltet, vom Papste auf den Bischoflichen Stuhl von Fulda berufen wurde und durch mehrere Jahre sowohl seiner Herde als guter Hirte mit ausgezeichnete Wachsamkeit, Frömmigkeit und mit Eifer vorstand, als auch sich um die Wiederherstellung des Friedens zwischen dem Staate und der katholischen Kirche so wohlverdient gemacht hat, daß er sich als würdig erwies, von dem hl. Vater zur Regierung der großen Diözese Breslau aussersehen zu werden. — Seit Dienstag der vorigen Woche verweilte der hochwürdigste Herr bei seiner hochbetagten Mutter in Duderstadt im Eichsfelde, woselbst ihm am vorigen Donnerstag ein Fackelzug gebracht wurde, an welchem auch die nichtkatholischen Bürger sich zahlreich beteiligten.

Ein erhebende Feier, wie sie Berlins Katholiken seit Jahren nicht erlebt, fand gestern aus Anlaß der Anwesenheit des neuen Fürstbischofes Kopp in der prächtig geschmückten und von Gläubigen bis auf den letzten Platz besetzten Hedwigskirche statt. Die Hedwigskirche war dem Fürstbischof, der hier während der Herrenhaussessionen täglich schon in aller Frühe um 6 Uhr die heilige Messe gefeiert hatte, nicht fremd, gestern aber betrat der Fürstbischof sie zum erstenmale als Diözesanbischof. Am Eingange der Kirche wurde der Oberhirt von 40 Geistlichen empfangen, die zum Teil aus allen Gegenden der Delegatur herbeigeeilt waren. Namens der Delegatur begrüßte Propst Ahmann den neuen Oberhirt, indem er denselben der Liebe, des Vertrauens und der Anhänglichkeit der ganzen Diaspora versicherte. Nach der hl. Messe des Fürstbischofes fand sodann die Huldigung des Klerus statt, worauf der neue Oberhirt vom Altare aus für die Beweise der Liebe dankte, der Herde ein treuer Hirte zu sein und besonders auch der Delegatur (Brandenburg und Pommern) seine bischöfliche Sorge zuzuwenden gelobte. Neben den von Tausenden besetzten Kirchplatz prozessionsweise zum Pfarrhause geleitet, ließ sich der Fürstbischof zunächst alle Priester und sodann die erschienenen Kirchenvorsteher Berlins vorstellen. Aus der Anrede an erstere sei besonders die vom

konnte. Bärlich nahm er seine Schwester auf den Arm und unterstützte von den übrigen trug er die Bewußtlose die steile Treppe hinauf.

„Lebt sie noch?“ fragte Sara ängstlich.

Mr. Robinson fühlte ihren Puls.

„Sie lebt“, lautete die Antwort, und Hilda eilte, der ängstlich harrenden Gräfin die Botschaft zu verkünden.

Nach einigen Minuten lag Irene auf ihrem Bette, und der schnell herbeigerufene Arzt versuchte jedes Mittel, die Ohnmächtige dem Leben zurückzugeben. — Nach seiner Aussage war eine übergroße Dosis Chloroform angewandt worden, um das Opfer zu betäuben, und unter diesem Einfluß lag sie noch still da.

Endlich erwachte sie, aber sie war noch zu schwach, um sprechen zu können.

Um folgenden Tage bat der Polizeiinspektor um die Erlaubnis, einige Fragen an die Kranke richten zu dürfen.

„Bedenken Sie,“ sagte der Graf, „daß meine Tochter noch sehr schwach ist, und der Arzt die größte Schonung geboten hat; doch da es sehr wichtig ist, daß die Übelthäiter ergriffen und bestraft werden, bewillige ich Ihnen eine kurze Unterredung.“

Der Mann des Gesetzes verneigte sich und folgte dem Grafen in das Krankenzimmer.

„Irene“, begann der Vater, „willst Du diesem Manne erzählen, was sich in jener Nacht ereignete?“

„Ich darf nicht, ich darf nicht!“ rief sie erschrocken aus, „man wird mich töten.“

„Glaubst Du nicht, daß wir Dich behüten könnten?“

[3]

## Das Testament.

[Nachdruck verboten.]

Original-Novelle von C. B.

Hilda schauderte. Die eisig kalte Luft in dem Keller gewölbe machte sie frösteln, und Mr. Robinson, der es bemerkte, drückte sanft ihre zitternde Hand.

Bald hatte jeder eine brennende Kerze in der Hand, und man konnte das große, steinerne Gewölbe gut in Augenschein nehmen. Mächtig große Spinnengewebe hingen wie schwere Fahnen in den Ecken, und die feuchten Wände waren mit Schwämmen und Pilzen bedeckt.

Durch eine enge, steinerne Thür gelangte man in einen zweiten Raum, der ebenso beschaffen, wie der erste war, und in den kein Schimmer der Außenwelt dringen konnte. An den Wänden befanden sich große Quadersteine, die vom Boden bis an die Decke reichten.

„Hier,“ erklärte Graf Bruno, „ist der älteste Teil des Schlosses. Ringsumher sollen sich Zellen befinden, in welchen in alten Zeiten unglückliche Gefangene lebendig eingemauert sein sollen.“

„Welch ein grauenvoller Ort,“ flüsterte Sara, „ich bin früher noch nie hier gewesen; was mag wohl jetzt im Innern dieser Zellen sein?“

„Nichts als Gebeine, denn in diesem Zustande sind sie seit Jahrhunderten gewesen,“ sagte Bruno.

Hilda ging mit ihrem Blicke langsam von Stein zu Stein, gleichsam als wollte sie untersuchen, wie die mächtigen Steine in einander gefügt waren.

„Hier ist nichts zu entdecken,“ sagte Bruno.

Fürstbischöfe ausgesprochene Hoffnung hervorgehoben, daß es ihm während der Legislaturperioden vergönnt sein würde, alle Priester des Delegaturbezirks in Konferenzen und Besprechungen um sich zu vereinigen. Nachmittags fand um halb sechs Uhr im Kultusministerium durch den Fürstbischof die Eidesleistung statt, worauf ein Diner beim Minister v. Götzen folgte. Heute früh fuhr der Fürstbischof in Begleitung der Fuldaer Domherren Dr. Komp und Kleespieß sowie des Propstes Ahmann in dem ihm vom Komitee zur Verfügung gestellten Salonwagen nach seiner bischöflichen Residenzstadt, wo er voraussichtlich gegen vier Uhr eingetroffen sein wird.

\* Es muß überraschen, daß die Organe der Kartellparteien die Finanzlage des Reichs in so dunklen Farben darstellen, obgleich der Reichstag soeben die große Branntweinstuer bewilligt hat, deren Ertrag selbst die Regierung auf circa 100 Millionen Mark schätzt. Auffallenderweise hat auch der nationalliberale Abgeordnete Dr. Sattler vor einigen Tagen in Hannover eine Rede gehalten, in welcher er die Reichsfinanzen als sehr ungünstig darstellte und auf die Notwendigkeit einer weiteren Anspannung der Steueraufkraft hinwies. In einem Berichte der „Kölnerischen Zeitung“ heißt es in dieser Hinsicht: „Wieder mit der Finanzlage des Reichs beginnend, welche keine geringere Summe als 900 Millionen Mark an Schulden aufweise, begründete Redner die Notwendigkeit einer ständig fortgeführten Reichsschuldenentlastung, wie eine solche in Preußen für die Staatsschulden bestehet. Im allgemeinen sei nach wie vor eine Stärkung der Finanzkraft des Reiches anzustreben, denn nicht abzuwendende Forderungen, nämlich für die Flotte, die Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung u. a. erheischen solche gebieterisch. Die bedeutendste, schwerwiegendste und dabei einzig eigenartige Arbeit, wofür es auch nirgendwo ein Vorbild gebe, warte des Reichstags in dem zu beschließenden Gesetz über Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter.“ Während nationalliberale Blätter sich auch heute noch vernehmen lassen, als ob der Reichszuschuß, den das Reich zu den Kosten der Alters- und Invalidenversicherung leisten soll, aus den Erträgen der Branntweinstuer gezahlt werden soll, wodurch dem „Geschiere“, als ob die herrschende Wirtschaftspolitik darauf ausgehe, die Besitzenden auf Kosten der Armen noch mehr zu bereichern und die Staatslasten den unteren Klassen aufzubürden, ein für alle Mal ein Ende gemacht werde, erklärt der Reichstagsabgeordnete Dr. Sattler fahrläufig, nach wie vor sei eine Stärkung der Finanzkraft des Reichs, d. h. doch nichts anderes als die Bewilligung neuer Steuern anzustreben, da sie für die Alters- und Invaliditätsversorgung des Arbeiters nötig seien. Wozu die Mehreinnahmen aus der Branntweinstuer verwendet werden sollen, wird vorläufig noch nicht gesagt. Die Herren v. Bennigsen und Miquel verlangten bekanntlich nach Bewilligung der Branntweinstuer für einige Zeit Ruhe.

\* Der „Sozialdemokrat“ bringt genaue Zahlen über die Gelder, welche während der letzten vier Jahre von der Partei aufgewendet worden sind. Darnach gingen im ganzen 208 655 Mk. ein und zwar 155 748 Mk. aus Deutschland und 52 907 Mk. aus Amerika, der Schweiz u. s. f. Für die Wahlen wurden verausgabt 100 527 Mk. für Unterstützungen 46 978 Mk. für Gerichtskosten 17 121 Mk. u. s. f.

\* Vor einiger Zeit erregte es ein gewisses Aufsehen, daß von der deutschen Behörde die Telephon-Verbindung zwischen Mühlhausen (im Elsaß) und Basel (in der Schweiz) aufgehoben wurde. Jetzt erfährt man auch, warum. Militärische Übungen und Märsche wurden noch an derselben Stelle, an dem sie stattfanden, von Mühlhausen von irgend jemand nach Basel telephonisch und von dort telegraphisch nach Paris weiter gemeldet.

\* In eine Untersuchung wegen Landesverrats war auch der beim Straßburger Bezirks-Präsidium angestellte Ober-Botenmeister Brückner verwickelt worden. Auf Anweisung der Reichsanwaltschaft ist derselbe jetzt auf freien Fuß gesetzt worden, dagegen wird die Disziplinaruntersuchung gegen ihn weitergeführt.

fragte der bekümmerte Vater, und streichelte sanft ihre fiebrigen Wangen.

„Ich kann mich nicht genau erinnern“, flüsterte sie endlich leise. „Ich ging in mein Zimmer, um ein wenig vom Tanzen auszuruhen, und dann — —“

„Hörten Sie ein Geräusch?“ fragte der Beamte gespannt.

„Ja, es schien, als würde im Eckzimmer ein schwerer Gegenstand geschoben. Dann kam Hilda mit einem Lichte in der Hand; aber im selben Augenblicke wurde mir ein Tuch, welches stark mit Chloroform getränkt war, über den Kopf geworfen. Ich schrie laut auf; aber eine Stimme flüsterte mir ins Ohr: „Sei still oder ich töte Dich“, dann verlor ich die Besinnung.“

„Ist das alles, was Sie wissen?“ fragte der Beamte.

„Ja, alles!“

„Haben Sie kein Gesicht gesehen?“

„Nein, es war ganz dunkel.“

„Würden Sie die Stimme wieder erkennen?“

„Ich weiß nicht — ich glaube kaum“, erwiderte sie zögernd.

„Haben Sie die Stimme schon früher gehört?“ forschte der Mann weiter.

Irene zitterte und sank erschöpft in die Kissen zurück. „Es ist genug für heute“, bemerkte der Graf. „Sie sehen, meine Tochter ist nicht stark genug, weitere Fragen zu beantworten.“

Der Beamte entfernte sich.

„Ich möchte nur wissen, welche Stimme sie gehört hat“, dachte er bei sich selbst. — — — (Fortsetzung folgt.)

\* Der schweizerische Bundesrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem Refus eines Mormonen-apostels aus dem Kanton Bern beschäftigt, der gegen ein von dem Bezirksgericht Zofingen wegen Propaganda für den Mormonismus über ihn verhängtes Urteil, das diese Lehre als ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit erklärt, Protest erhebt und für einen von ihm über dieselbe gehaltenen Vortrag den Charakter einer im religiösen Glauben wurzelnden gottesdienstlichen Handlung in Anspruch nimmt. Der Bundesrat hat diesen Refus einfach als unbegründet abgewiesen.

\* In Frankreich scheint der frühere Kriegsminister, General Boulanger, trotz aller Vorwürfe und Enttäuschungen der letzten Zeit, — oder vielleicht auch gerade deshalb — noch immer der Abgott der Menge zu sein. In Nîmes eröffnete vorgestern der Unterrichtsminister Spuller ein neues Gymnasium; die Anwesenden hörten dabei nicht auf zu rufen: „Es lebe Boulanger!“ Als ebenfalls vorgestern der jetzige Kriegsminister, General Ferron, im offenen Wagen durch Nîmes fuhr, hängte sich ein Gassenjunge an denselben und schrie fortwährend: „Hoch Boulanger!“ Ferron wandte sich um und sagte laut: „Mein Junge, Du wirst Dir eine Lungenentzündung holen und keinen Soldaten abgeben können.“ Die umstehende Menge hörte dies und brach in Händeklatschen aus. — In betreff der Caffarelaffäre wird der „Boss. Btg.“ gemeldet: Ein überraschender Szenenwechsel in Sachen des Caffarel-Skandals vollzieht sich: der Untersuchungsrichter hat die Durchsicht der Briefschaften Caffarels vollendet und erklärt, nichts gefunden zu haben, was eine Anklage begründen könnte. Der Präsident Grevy zögert unter solchen Umständen mit der Unterzeichnung der Verordnung, welche Caffarel aus dem Heere stößt, und wird sie vielleicht überhaupt nicht vollziehen. General d'Andlau ist noch nicht gefunden; man beginnt zu sagen, daß auch gegen ihn nichts ernstes als leichtfertiges Schuldenmachen vorliege.

\* Neben die militärische Stärke Italiens sind vielfach irrite Ansichten verbreitet. An der Hand des italienischen Wehrgesetzes weist nun die „Pol. Korr.“ nach, daß die Streitkräfte Italiens für den Kriegsfall bestehen aus: 1) dem stehenden Heere mit 17 358 Offizieren, 432 000 Mann, 19 056 Pferden und 1242 Kanonen; 2) der mobilen Miliz mit 2625 Offizieren, 217 512 Mann, 120 Pferden und 378 Kanonen; 3) der Territorialmiliz mit 5465 Offizieren, 1 297 250 Mann; im ganzen ungefähr 1 800 000 Soldaten.

\* Das neueste aus Bulgarien ist die Meldung eines französischen Blattes, daß mehrere Mächte den Sultan drängen, den Fürsten Ferdinand von Koburg anzuerkennen, daß sich aber der Sultan, wiewohl der Großvizer geneigt sei, auf den Wunsch der Mächte einzugehen, dagegen sträube. Letzteres würde sich allerdings schon daraus zur Genüge erklären, daß ja eben erst zwischen Konstantinopel und Petersburg Verhandlungen über die vielbesprochenen russischen Vorschläge geführt worden sind. Allein die ganze Nachricht ist auch, soweit es sich um die Absichten „mehrerer Mächte“ handelt, als erfunden zu bezeichnen. Es ist seitens der Mächte in der bulgarischen Angelegenheit in der letzten Zeit überhaupt kein Schritt in Konstantinopel oder andernwärts geschehen. Die Mächte verharren in ihrer abwartenden Haltung. Allerdings läßt es sich nicht leugnen, daß wenn sich die Dinge in Bulgarien in der bisherigen Weise ruhig weiter entwickeln und es sich, wie dies bei den Wahlen der Fall war, zeigt, daß der Fürst und seine Regierung das Heft fest in Händen haben und für eine dauernde innere Ordnung zu sorgen imstande sind, dies auch früher oder später auf die Beurteilung der bulgarischen Lage seitens der Mächte wird zurückwirken müssen.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 19. Oktober.

\* [Eine Schwindlerin] gefährlicher Art treibt sich in unserer Stadt herum. Dieselbe giebt vor, beauftragt zu sein, zum Jubiläum des heiligen Baters milde Gaben einzusammeln, welche zur Stiftung eines Fonds zur Unterstützung der Armen verwendet werden sollen. Da derartige Sammlungen überhaupt nicht stattfinden, würde es sich empfehlen, die Person, wenn sie irgendwo ihr „Geschäft“ zu machen sucht, festzuhalten und der Polizeibehörde zu überweisen.

r. [Unglücksfall.] Der Arbeiter Franz Gretsch, Schiditz 29 wohnhaft, verunglückte gestern abend dadurch auf dem Heumarkt, daß er von einem Pferdebahnwagen abgesprungen. Er kam zu Fall und erlitt dabei einen Bruch des linken Unterschenkels. Ein Polizeibeamter schaffte ihn per Wagen nach dem Stadt-Lazarett, woselbst er Aufnahme fand.

\* [Leihamtsrevision.] Die gestrige Revision des städtischen Leihamts ergab einen Bestand von 27 746 Pfändern, beliehen mit 230 799 Mk. gegen 29 098 Pfänder, beliehen mit 239 512 Mk. am 15. September cr.

\* [Stadttheater.] Bei sehr gut besetztem Hause — trotz der erhöhten Preise — wurde gestern in unserem Stadttheater Verdis „Troubadour“ gegeben, wobei der stimmenbegabte Tenorist L. v. Mierzwinski als Guest in der Rolle des „Manrico“ auftrat. Der geschätzte Sänger erzielte auch diesmal, wie bei seinem Auftritt hierherst vor drei Jahren, einen glänzenden Erfolg; ist er ja doch auch in der That mit einer wahrscheinlichen Stimme begabt. Durch seine schöne, imponierende, ebenso elegante wie interessante Erziehung fesselt er nicht minder, als durch die gesunde Männlichkeit, welche er in Spiel- und Gesangsvortrag befindet. Während seine Stimme in der Tiefe einen ungemein sympathischen, baritonartigen Klangcharakter zeigt, ist die Höhe derselben von ungezwungener Kraft und Frische; doch bleibt der Vortrag selbst der schmacendsten Stellen frei von aller Sentimentalität und Süßlichkeit.

Das Publikum dankte dem gefeierten Künstler für seine hervorragende Leistung durch wiederholtes stürmisches Hervorrufen. Die mitwirkenden Künstler gaben sich sichtlich Mühe, ihr Bestes einzusehen und sangen und spielten im ganzen recht wacker. Erwähnt sei besonders die neue Altistin Fräulein Marie Walter, welche gestern zum erstenmale auftrat und ganz vorzüglich leistete, wofür ihr gleichfalls reicher Beifall zuteil wurde. Weiter auf die gestrige Vorstellung einzugehen, fehlt uns der Raum. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des deutschen Kronprinzen ging der Oper die Aufführung der „Jubel-Ouvertüre“ von C. M. v. Weber und ein Prolog, gesprochen von Herrn Ernst voran. — Herr Ladislaus v. Mierzwinski wirkte als letztes Gaftspiel am kommenden Freitag Raoul in „Hugenotten“, singen, worin seine großartigen Stimmmittel wie seine Darstellungs Kunst zu noch größerer Entfaltung gelangen wie im Troubadour. — An eine weitere Partie ist leider nicht zu denken, da Herr v. Mierzwinski anderweitigen Verpflichtungen Rechnung tragen muß. Morgen Donnerstag folgt eine Wiederholung des so überaus beifällig aufgenommenen Lustspiels „Herr und Frau Doktor“ in der bekannten guten Belebung.

\* [In betreff der Zivilversorgungsscheine] hat zur Ermöglichung einer rechtzeitigen Regulierung der Pension der angestellten Militäranwärter, bezw. zur Vermeidung von Pensionenüberhebungen das Kriegsministerium, Department für Invalidenwesen, über Eintragung der Höhe der den Militäranwärtern zugesprochenen Pensionen angeordnet:

1. Wenn die Gewährung des Zivilversorgungsscheines gleichzeitig oder erst später wie die Anerkennung zu einer Pension erfolgt, so ist dem Schema zum Zivilversorgungsschein entsprechend auf Seite 2 desselben die Höhe der Pension durch das Generalkommando einzutragen.

2. Scheidet ein bereits im Besitz des Zivilversorgungsscheines befindlicher Unteroffizier z. mit Pension aus dem Militärdienst, so hat der Truppenteil z. des Mannes im Zivilversorgungsschein auf Seite 3 desselben die Höhe der bewilligten Pension zu vermerken.

3. Von allen später eintretenden Veränderungen bezüglich der Höhe der Pension ist — wenn der Militäranwärter den Zivilversorgungsschein in Händen hat — durch das Bezirkskommando ein bezüglicher Vermerk im Zivilversorgungsschein einzutragen.

4. Hat der Militäranwärter den Zivilversorgungsschein nicht in Händen, so ist durch das Bezirkskommando die Behörde, bei welcher sich der Zivilversorgungsschein befindet, über die Pensionsveränderung zu benachrichtigen und dabei das Ersuchen zu stellen, diese Veränderung in den Zivilversorgungsschein einzutragen, und daß dies geschehen, dem Bezirkskommando mitzuteilen. Von einer Einforderung der Zivilversorgungsscheine von den Anstellungsbüroden ist abzusehen.

\* Gremblin, 16. Oktober. Zu der gestrigen Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Rauden war folgende Tagesordnung aufgestellt: 1) Geschäftliche Mitteilungen, 2) gemeinsamer Kauf von Düngemittel, 3) wie gestaltet sich der Kauf der Rüben nach Polarisation in der Praxis? 4) Vergebung eines Vereinsbüllens. Bei dem ersten Punkte der Tagesordnung legte der Vorsitzende eine Petition betreffend Erhöhung der Getreidezölle vor, welche von den Anwesenden unterschrieben wurde. Der zweite Punkt der Tagesordnung ergab keinen festen Beschluß, da wegen des schlechten Wetters nur wenige Mitglieder erschienen waren. Über den Kauf der Rüben nach Polarisation äußerte sich der Vorsitzende dahin, daß das Ergebnis bis jetzt noch nicht angegeben werden könne, zumal die Fabrik erst über 100 000 Ztr. verarbeitet habe. Bis jetzt habe nur ein Rübenbauer aus der Niederung für sehr gut polarisierende Rüben 13 1/2 Pfg. ein anderer 7 Pfg. Zulage per Zentner erhalten; einem Rübenbauer auf der Höhe seien dagegen für zu schlecht polarisierende Rüben 6 Pfg. per Zentner in Abzug gebracht worden. Im allgemeinen polarisierten die Rüben ziemlich gleich. Punkt 4 wurde wegen zu geringer Beteiligung nicht erledigt.

\* Pestlin, 18. Oktober. Der gestrige Vieh-, Pferde- und Krammarkt war infolge der regnerischen Witterung sowohl von Verkäufern als Käufern nur schwach besucht. Unter dem aufgetriebenen Rindvieh sah man zumeist bessere Ware, die für hohe Preise angekauft wurde, wogegen auf dem Pferdemarkt der leichte Wagen- und Reitschlag vorzugsweise in schlechtem Futterzustand angetroffen wurde. Die größte Nachfrage war indes nach kräftigen Ackerpferden, die nur vereinzelt am Platze waren.

\* Elbing, 17. Oktober. Eine erstaunliche Raffiniertheit legte kürzlich eine Schülerin der untersten Klasse einer der hiesigen Bezirks-Mädchen-Schulen an den Tag. Dieselbe hatte nämlich ein Portemonnaie mit einem Inhalte von 75 Pfg. gefunden und diesen Betrag bis auf 10 Pf. veranschlagt. Von den Mitschülerinnen angezeigt und deshalb von der betreffenden Lehrerin zur Rede gestellt, konnte die Kleine sich nicht entschließen, die Wahrheit einzugeben, sondern behauptete, das Geld wäre zuhause, aber nur sie allein wisse den Ort, an welchem dasselbe versteckt sei. Als die Kleine nun wirklich zur Herbeischaffung des Geldes abgesiekt wurde, bettelte sie zunächst auf einigen Stellen, indem sie angab, ihre Mutter wäre soeben gestorben. Aber da dieses Mittel ihr doch wohl nicht einträglich genug erschien, kam ihr die kühne Idee, auf den Namen ihrer eigenen Lehrerin von den Eltern ihrer Mitschülerinnen Geld zu borgen. Bei einem Schuhmacher in der Neust. Schmiedestraße machte sie den ersten Versuch, der jedoch nicht allein fehl schlug, sondern auch zur Entlarvung der jungen Industrieritterin führte.

\* Könitz, 18. Oktober. Am 26. d. M. nachmittags findet im Geccellischen Saale die Neuwahl der katholischen Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter statt. — Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des deutschen Kronprinzen war heute die Stadt reich besetzt. — Für die hiesigen „Altkatholiken“, deren Zahl zu erfahren interessant wäre, fand hierherst am vergangenen Sonntag „altkatholischer Gottesdienst“ statt. — Der nächste Jahrmarkt hierherst ist auf den 24. d. M. anberaumt. — Die Gehälter der Kreiscommunal-Beamten sind folgendermaßen festgesetzt: das Gehalt des Kreisausschüß-Sekretärs beginnt mit 1800 M. und steigt bis zu 3600 M.;

das des Kreiskommunal-Rässenrendanten beginnt mit 1500 M. und steigt bis zu 3000 M.; das des Kreisbaumeisters steigt von 2400 bis 3600 M. — Der Gutsbesitzer Edm. v. Dobraski aus Sienica bei Rittel mußte in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

\* **Graudenz**, 17. Oktober. Mit der obligatorischen Fortbildungsschule macht man, wie es scheint, hier wenig günstige Erfahrungen. An einem der letzten Sonnabende haben sich nämlich, wie der „D. Ztg.“ geschrieben wird, allein 40 Lehrerlinge zur Verbübung von Haftstrafen eingefunden, welche gegen sie wegen Versäumnis des Unterrichtes festgesetzt waren. Wegen Mangels an Raum im Polizeigefängnisse konnten nur 23 aufgenommen werden, und diese 23 wurden während der Nacht in einer Zelle untergebracht. Daß durch solche Maßregeln der Schuleifer der jungen Leute angespont, ihr moralisches Gefühl gehoben wird, möchten wir denn doch bezweifeln.

\* **Torun**, 17. Oktober. Als die hiesige Gebamme Frau M. gestern zur Frau des Böttchers S. von hier gerufen wurde, war sie genötigt, mit Karbolsäure zu operieren und stellte die verkorke Fläche auf den Tisch. Das jüngste Kind des Böttchers S. mußte sich derselben zu bemächtigen und trank von dem Inhalte. Es hatte noch Kraft genug, schreinend an das Bett der Mutter zu laufen, um dann umzufallen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

\* **Königsberg**, 18. Oktober. Der Direktor der hiesigen Sternwarte, Prof. Dr. Luther, ist, wie die „A. S. B.“ meldet, heute vormittag plötzlich verstorben.

\* **Pillau**, 17. Oktober. Die in diesen Tagen hier eingekommenen Schiffe haben auf hoher See vielfach Breiter und Balken treibend angetroffen. Demnach muß der Sturm auf hoher See arg gewütet und viele Decken über Bord gespült haben. Anscheinend sind aber auch größere Unfälle vorgekommen, denn hier wird soeben die Nachricht verbreitet, daß am Seestrande bei Neuhäuser ein Schiffsschiff angetrieben sei, welches am Hinterrande den Namen „Flora“-Lübeck trägt. Weitere Nachrichten fehlen zur Zeit noch.

\* **Tilsit**, 17. Oktbr. Am verflossenen Freitag wurde, wie der „D. Z.“ von der Grenze mitgeteilt wird, ein Besitzer aus dem preußischen Orte Adonisken, Kreis Ragnit, unweit Augsgraben im Grenzgebiete von einem russischen Soldaten erschossen. Die Sektion der Leiche hat bereits stattgefunden, und die deutschen Behörden haben eine eingehende Untersuchung über den Vorfall eingeleitet. Es wird sich daraus ergeben, ob der Schuß auf deutschem oder russischem Gebiete erfolgte; wahrscheinlich ist letzterer der Fall, denn der betreffende Besitzer hatte sich zur Einholung seines Viehs, das über die Grenze gelassen war, auf russisches Terrain begeben. Ueber die Momente, die den russischen Soldaten veranlaßten, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, fehlen bisher zuverlässige Meldungen. Zedensfalls wird man den Erklärungen der Behörden in Deutschland mit größerer Ruhe entgegensehen, als unsere westlichen Nachbarn sie zeigen, wenn ein Konflikt zwischen Franzosen und Deutschen im Grenzgebiete entstanden ist.

### Vermischtes.

\*\* Wie es charakterfesten Männern ergeht, wenn sie es nicht verstehen, nach oben die ergebnisste Unterhängigkeit an den Tag zu legen, zeigt das Verfahren der Hoftheater-Intendant in München gegen die beiden berühmten Dichter Graf von Schack und Paul Heyse. Diese waren bis vor kurzem Ritter des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst, dessen Statuten vor einigen Monaten dahin abgeändert worden waren, daß das Ordenskapitel, welches bisher bei der Erteilung des Ordens an erster Stelle maßgebend war, dieses Recht zum größten Teile einbüßen sollte. Da das Kapitel der Ansicht war, daß durch diese Bestimmung das Ansehen des seltenen Ordens beeinträchtigt werde, reichte es seine Entlassung ein; nahm sie

aber mit Ausnahme von Graf von Schack und Paul Heyse wieder zurück. Nun hatten die beiden Dichter aber vor längerer Zeit ein Trauerspiel und ein Lustspiel dem General-Intendanten von Berlin gesandt, deren Aufführung schon zugesagt war. Vor einigen Tagen jedoch erhielten beide ein Schreiben, daß infolge ihres Widerspruches gegen die Statuten-Änderung des Maximiliansordens ihre Stücke aus „Taktgefühl“ nicht aufgeführt werden könnten. Diese so begründete Zurückweisung ist eine in der Theatergeschichte unerhörte That. In Schriftstellerkreisen wird besonders lebhaft erörtert, ob „Hoftheater“ überhaupt die angemessenen Stätten für die staatliche Förderung der dramatischen Dichtung wären. München aber kann durch diesen Schritt der Intendant vielleicht hart betroffen werden, wenn Graf von Schack, ein bedeutender Kunstmäzen, die Stadt verläßt und z. B. seine berühmte Gemäldegalerie, die bisher jedem zugänglich war, mit sich nimmt.

\* Der berühmte Tonkünstler Connod soll den Auftrag erhalten haben, ein Musikstück für das fünfzigjährige Priesterjubiläum des hl. Baters zu schreiben. Wer den Auftrag erhielt habe, wird nicht gemeldet.

\*\* Italienische Blätter melden allen Ernstes, dem italienischen Kriegsminister sei von mehreren Vertreterinnen des zarten Geschlechts der Vorschlag gemacht worden, gegen die wilden Abessiner auch ein berittenes Mädchenkorps ins Feld zu stellen. Der Kriegsminister wies jedoch dieses Ansinnen als zu romantisch entschieden zurück.

### \* Literarisches.

**Blick in die Ewigkeit, oder Ruhe der armen Seelen**, so betitelt sich ein Buch, welches eine vortreffliche Anleitung zum Gebete für die armen Seelen im Fegefeuer samt Mess-, Beicht-, Kommunion- und allen übrigen Gebeten nebst Kreuzweg enthält und von F. Förstl. Pfarrer der Diözese Würzburg, in zweiter Auflage herausgegeben wurde, im Verlage der F. Förstl. Bucherischen Buchhandlung in Passau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Inhalt: 1. Abteilung. Die kirchliche Lehre über das Fegefeuer. 2. Abteilung. Armen Seelen-Monat. 3. Abteilung. Gebete und Andachten. 4. Abteilung. Beicht- und Kommunion-Andacht. 5. Abteilung. 1) Verschiedene Messandachten. 2) Messandachten für die Verstorbenen. 6. Abteilung. Vermischte Andachten. 480 Seiten in 160. Preis broschiert 90 Pf., gebunden 1,40 und 2 M. Weil die Lehre vom Reinigungsort so wichtig und heilig, so speziell katholisch ist, so hat es der Verfasser unternommen, dieses Werkchen zu veröffentlichen. Seine Ansicht war, dadurch den katholischen Wahrheit Zeugnis zu geben und den verstorbenen Christgläubigen zu Hilfe und zum Troste zu dienen. — „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie erlöst werden von ihren Sünden.“ Der Verfasser obigen Werkchens hat sich diesen Spruch der heiligen Schrift zum Motto gewählt, und recht viele Gläubige sollten sich darnach richten.

### Danziger Standesamt.

Vom 18. Oktober.

**Geburten**: Schuhmachermeister Franz Aeltermann, S. — Schneider Johann Fox, S. — Schuhmachers. Johann Gringel, S. — Buchhalter Adolf Martens, T. — Käfer Hermann Pistor, S. — Kaufmann Gustav Olschewski, S. — Schneiderges. Joseph Klein, T. — Wachtmann Anton Tofarski, S. — Fahrer Karl Manzei, T. — Arb. Peter Schäffer, T. — Maurer ges. Theodor Wanke, T. — Holzarbeiter Friedrich Westerholt, S. — Arb. Friedrich Milbradt, T. — Arb. Ferdinand Trampenau, T. — Arb. Joh. Kalfowski, T. — Uebel: 1 S., 1 T. — Dampfschiffsführer Franz Otto Bratke und Johanna Brigitta Kowalski. — Brunnenmacher Abram Salomon Tomkowsky und Witwe Bertha Marie Schmidt, geb. Nähler. — Schneider Karl Julius Schwarz in Ossowa und Martha Emilie Marie Schmidt in Gr. Garb. — Arb. August Bleise hier und Elisabeth Julianne Chlechowitsch in Karczemken. — Arb. Johann Kotomski auf Gut Milewken und Marie Lička daselbst. — Kuech Wilhelm Gustav Kurz in Wapno und Anna Heidke in Kolbki. — Arb. Peter Klimmek in Neuhof und Hedwig Glowacka in Körnigl. Kiewo.

**Heiraten**: Restaurateur Georg Adalbert Utaš und Franziska Maria Rudnicki. — Konditor Emil Oskar Müller und Marie Helene Lößdau. — Kutscher Johann Schröder und Veronika Rosalie Richter. — Maurer ges. Otto Friedrich Wilhelm Zielke und Martha Elisabeth Boldt. — Arb. Eduard Otto

Topel und Amanda Emilie Gehrke. — Haushälter August Adolf Czaja und Lisette Auguste Clementine Nutz. — Kutscher Friedrich Wilhelm Rose und Mathilde Amalie Barbuska. — **Todesfälle**: S. d. Arb. August Rohde, 3 Tg., S. des selben, 3 Tg. — S. d. Arb. Karl Rich, 2 Tg. — S. d. Mästlers Paul Fähr, 10 M. — T. d. Arb. Franz Glone, totgeb. — S. d. Maurer ges. Ferdinand v. Lewinski, 4 M. — S. des Kaufmanns Wilhelm Meinke, 2 Tg. — T. d. Arb. Martin Thain, 3 M. — T. d. Arb. Wilhelm Marquart, 2 Tg. — Kaufmann Georg Gustav Grübnau, 70 J. — Kaufmann Karl Ludwig Lan, 43 J. — S. d. Arb. Andreas Erdmann, 10 Tg. — Eisenbahn-Bodenmeister Moritz Julius Holtz, 48 J.

### Briefkasten.

100a Das Porto und Bestellgeld müssen Sie zahlen, wenn Sie es nicht vorziehen, das betr. Geld persönlich bei der nahen Poste einzuzahlen. — Gegen die Pfändung läßt sich in diesem Falle nichts anders machen, als — bezahlen. — N. N. Nicht zu verwerten.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 18. Oktober.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt frank 127/8 Pf. 143, hellbunt 130 Pf. 148, weiß 130—134 Pf. 150, Sommer- 129/30 Pf. 146, für polnischen zum Transit schwarzspitzig 125 Pf. 105, blauspitzig 124/5 Pf. 110, bunt befest 123/4 116, hellbunt bezogen 129 Pf. 116, hellbunt leicht bezogen 128 Pf. 120, gutbunt 129 Pf. 122, hellbunt 128 und 129 Pf. 123, 127/8 Pf. 124, 129 Pf. 125, hochbunt 127 Pf. 125, für russischen zum Transit rot 129 Pf. 121, 134 Pf. 123, streng rot 131 Pf. 124, Gehrte 127 Pf. 115 M. per To. Regulierungspreis inländisch 147, Transit 121 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

**Kroggen** nur in inländischer Ware zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlt ist 120—126 Pf. 98 M. per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 76, Transit 73 M.

**Gerste** ist gehandelt, inländische kleine 108 Pf. 88, große 114 Pf. 105, hell 113/4 und 115 Pf. 110, weiß 108/9 Pf. 116, 113 Pf. 120, russische zum Transit hell 109 und 112 Pf. 78, kleine 118 Pf. 93 M. per Tonne.

**Hasen** inländischer 92 M. per Tonne bezahlt.

**Erbien** polnische zum Transit mittel- 104 M. per Tonne gehandelt.

**Rats** polnischer zum Transit 195 M. p. To. bezahlt.

**Dotter** russischer zum Transit 120 M. per To. gehandelt. **Spiritus** lofo versteuert 96 M. bezahlt, kontingentierter 45 M. bezahlt, nicht kontingentierter 34 M. bezahlt.

Berlin, den 18. Oktober.

Preise lofo per 1000 Kilogr.

Weizen 146—165 M., Kroggen 108—118 M., Gerste 100—180 M., Hafer 90—130 M., Erbien Kochware 140—200 M., Futterware 115—125 M., Spiritus p. 100 % Liter — M.

### Berliner Kursbericht vom 18. Oktober.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,80
3 1/2 % Preußische Staatschuldscheine	100,00
3 1/2 % Preußische Renten-Anleihe	147,50
4 % Preußische Rentenbriefe	103,90
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,80
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	102,10
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	109,50
5 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	105,60
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,50
Danziger Privatbank-Aktien	140,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,75
4 % Ungarische Golddire.	80,70

### Berliner Schlachtwiehmarkt vom 17. Oktober 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. **Rinder**: Auftrieb 3117 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg) I. Qualität 96—104 M., II. Qualität 88—94 M., III. Qualität 74—86 M., IV. Qualität 64—72 M. Schweine: Auftrieb 13 484 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 94 M., Landschweine: a. gute 90—92 M., b. geringere 80—88 M. bei 20 % Fette, Bokony 84—88 M. bei 50 Pf. Fette per Stück. Serben — M., Russen — M., Räuber. Auftrieb 1296 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,96—1,10 M., II. Qualität 0,76—0,92 M. Schafe: Auftrieb 9347 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,92—1,06 M., II. Qualität 0,68—0,88 M., III. Qualität — M.

### Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38,

### Specialgeschäft für Herrenartikel

empfiehlt in größter Auswahl

### Ueberzieher-, Anzug- und

### Beinkleider-Stoffe,

Schwarze Tuche rc.

### Trauer-Kleider,

sauber gearbeitet, zu billigsten Preisen. Anfertigung nach Maß.

### Großes Lager von Trauerstoffen, Hüten rc.

### Adalbert Karaau,

Trauer-Magazin, Danzig, Langgasse 35.

### Die Buch- und Accidenzdruckerei

von H. Michaelis in Konitz Westpr.,

am Markt 78,

liefer bei schöner Ausstattung, billigster Preisberechnung und schnellster Anfertigung  
Visitenkarten, Einladungskarten, Menus, Tischkarten, Tanzordnungen, Rechnungen, Verlobungs-, Hochzeits-, Geburts- und Todesanzeigen, Briefbogen und Couverts mit Monogramms und Firma.

### Münchener Pschorr-Bräu.

Soeben empfing frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, 17. October 1887.

Edmund Einbrodt.

### Agnes Förster,

Fleischerg. 72, Danzig, Fleischerg. 72, vis-a-vis dem Stadtmuseum,

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Schreibhefte von bestem Patentpapier in allen Miniaturen, sowie sämmtliche Schreib- und Zeichnenmaterialien.

Reisebücher für Volksschulen, Märchenbücher, Bilderbücher, Federkästen, Frühstücksdosen rc.

Gratulationskarten, Visitenkarten, sowie sämmtliche Buch- und Steindruckarbeiten schnell, sauber und billig.

Buchbinderei.

### Julius Pohls

illustrierter ermländischer

Hauskalender für 1888.

gr. 80. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 S. in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

### S. Bernstein Nachf.

König, Danzigerstraße 106, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Pelzarten jeder Art, sowie Pelz- und Leder-Handschuhe, Hüte und Mützen in nur guter Ware zu billigen Preisen.

Reparaturen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

### Gold und Silber

kauf und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier,

# Ludwig Sebastian,

Langgasse 29,

Manufactur-, Leinen- und Bettwaaren-Handlung,  
Wäsche-Fabrik, Ausstattungs-Magazin,

empfiehlt sein großes Lager in Kleiderstoffen zu nachstehend

billigen Preisen:

## Wohlfeile Haus- kleiderstoffe:

<b>Berliner Warp</b> , 50—53 cm breit, glatt und melirt, Meter M.	<b>0,30.</b>
<b>Warp prima</b> , 55—60 cm breit, einfarbig und in vielen ansprechenden Dessins Meter M.	<b>0,45.</b>
<b>Warp double</b> , extra schwere Qualität, einfarbig, gestreift und kariert, in mehr als 20 verschiedenen Farbenstellungen, 58—60 cm breit, Meter M.	<b>0,60.</b>
<b>Fil à fil</b> , vorzüglicher Hauskleiderstoff, solides Gewebe, in den neuesten Melangen, 58—60 cm breit, Meter M.	<b>0,40.</b>
<b>Köper-Melange</b> , solider dauerhafter Stoff für Hauskleider, 55—60 cm breit, Meter M.	<b>0,60.</b>
<b>Croisé écossais</b> , solides festgeschlossenes Köper-Gewebe in vielen farbenreichen Caros, 60 cm breit, Meter M.	<b>0,50.</b>
<b>End in End</b> , kräftiger und haltbarer melirter Stoff, außerordentlich solid im Tragen, wasserecht, 105 cm breit, Meter M.	<b>1,00.</b>
<b>Tricot-Cheviot</b> , weiches warmes Gewebe in soliden echtfarbigem Melangen, 105 cm breit, Meter M.	<b>1,20.</b>

## Neueste Wollen- Modestoffe:

<b>Cheviot flammé</b> , außerordentlich dauerhafter, dunkelgrundiger mit farbigen Licht-Effecten, schwerer reinwollener Stoff, solid im Tragen, vorzüglich geeignet für Straßentoiletten, 105 cm breit, Meter M.	<b>2,50.</b>
<b>Rayé boutonné</b> , festes geripptes Satin-Gewebe, ganz schmal gestreift, dazu passend der gleiche Fond mit breiten Streifen — hervorragende Neuheit — 110 cm breit Meter M.	<b>3,00.</b>
<b>Quadrille noppé</b> , kleinkarriertes Knoten-Gewebe — Neuheit — reine Wolle, 100—105 cm breit, Meter M.	<b>3,00.</b>
<b>Quadrille à soie</b> , reinwollen Kammgarn mit großen seidenen Caros in den modernsten Farbenton, dazu passend der einfarbige Stoff, 105—110 cm breit, Meter M.	<b>3,50.</b>
<b>Chevron de l'Inde</b> , hochfeiner reinwollener weicher Stoff, dazu passend der gleiche Fond mit breiten abschattirten Streifen, 110 cm breit, Meter M.	<b>3,50.</b>
<b>Real Serge of Leads</b> , größte Neuheit in einfarbigen Stoffen, aus harter glänzender reiner Wolle, engl. Fabrikat, 110 cm breit, Meter M.	<b>2,70.</b>

## Neueste einfarbige Modestoffe:

<b>Damentuch</b> in allen neuen Farbentönen vorzüglich dauerhaftes Fabrikat, 105 cm breit, Meter M.	<b>1,35.</b>
<b>Cachemire foulé</b> , schwere reine Wolle, weiches und elegantes Gewebe, 105/110 cm breit, Meter M.	<b>1,80.</b>
<b>Raye électoral</b> , ganz schwerer reinwollener Stoff mit ganz feinen einfarbigen Streifen, vorrätig in allen Tuchfarben 105/110 cm breit, Meter M.	<b>3,50.</b>
<b>Cachemire de l'Inde</b> , reinwollen feiner weicher Stoff in vielen Farben, 105 cm breit, Meter M.	<b>2,10.</b>
<b>Besatz-Stoffe</b> , zu allen Farben passend, in Seide, Peluche, Moiré, gemusterten Sammeten etc., in reichhaltigen Sortimenten zu äußerst billigen Preisen.	
<b>Neueste schwarze Wollen-Fantasiestoffe.</b>	
<b>Crêpe</b> in 10 verschiedenen Dessins, nur in reiner Wolle und in den vorzüglichsten Qualitäten	
105/110 cm breit, Meter M. 3,50, 3 von M. <b>2,00</b> an.	
<b>Raye Cannelé</b> , größte Neuheit für schwarze Costumes, 110 cm breit, Meter M. <b>3,00</b> .	
Gemusterte klein karierte und fein gestreifte schwarze Stoffe in überraschend großer Auswahl. Nur in reiner Wolle, 105/110 cm breit, von M. <b>2,00</b> an.	
<b>Schwarze reinwollene Cachemire</b> , dauerhaft reelle, seit Jahren bewährte Fabrikate, 105/110 cm breit, M. 5,00, 4,00, 3,00, 2,75, 2,00 von M. <b>1,20</b> an.	

## Hervorragend preiswerther Gelegenheitskauf.

Einen Posten schwerer reinwollener Kleiderstoffe — **Neuheiten der Wintersaison** — hatte ich Gelegenheit, weit unter dem regulären Werth zu erwerben, ich empfehle dieselben als durchaus streng reell solid und dauerhaft zu unerreicht billigen Preisen.

<b>Drap du Nord</b> , schwerer reinwollener tuchartiger Stoff, melirt mit seinen schmalen Streifen, in mehr als 60 verschiedenen Farbenstellungen, regulärer Werth M. 3,00, 105/110 cm breit,	Meter für M. <b>1,80.</b>
<b>Cheviot Mohair</b> , schwerer Köper-Cheviot mit hervortretenden seinen Mohairstreifen, reine Wolle, regulärer Werth M. 3,50, 105/110 cm breit,	Meter für M. <b>1,80.</b>
<b>Tricot-Cheviot</b> , schwerer reinwollener Cheviot in reizenden Melangen, vorzüglich geeignet für ganze Straßentoiletten, Werth M. 3,00, 105/110 cm breit, Meter für M. <b>1,80.</b>	
<b>Cachemire-Serge</b> , reine Wolle, einfarbig festgeschlossener Köperstoff in allen neuen Farben, 105 cm breit,	Meter M. <b>1,30.</b>

Aufträge von außerhalb werden prompt effectuirt.  
Mustersendungen umgehend und franco.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**